

Schreckliche Augen vom netten Mann

Eine gutmeinende Schöpfung hatte die Ausstellungsbesucherin mit einer imposanten Statur versorgt. Gleich sollte sich herausstellen, dass auch bei der Vergabe von Stimmvolumen nicht gespart worden war. Soeben hatte sie eine Serie großer Acryl-Portraits von berühmten Künstlerköpfen inspiziert. Ihr mächtiger und scharfer Sopran schnitt wie Solinger Edelstahl durch den Galerieraum.

„Der Rückert ist so ein netter Mensch! Und er kann es doch wirklich! Aber warum malt der Mann immer diese schrecklichen Augen?“

Die anderen Besucher der Ausstellungseröffnung hielten augenblicklich den Rand. Das bei solchen Anlässen oft nervtötende, von zweifelhaften Mischgetränken (Sekt u. Orangensaftkonzentrat) in Gang gehaltene Gesprudel ersoff wenigstens für eine kurze Weile. Köpfe drehten sich in Richtung Sprecherin und Blicke fragten: „Was hat *die* denn?“

Der gerade noch so resoluten Dame war das gar nicht recht. Sie hatte nicht beabsichtigt, Aufsehen zu erregen. Ihre Aufregung war ganz privater Natur und sprengte in erfrischender Aufrichtigkeit den Rahmen des gewöhnlichen Vernissage-Grauens. Offenbar mochte sie Rückert, aber sie mochte nicht, was er diesmal getan hatte. Sie fragte sich laut und mit deutlichem Schrecken in der Stimme, wie so etwas wie diese „schrecklichen Augen“ aus der Hand eines so freundlichen Menschen entstehen konnten.

Günter Rückert ist tatsächlich ein freundlicher Mann. Um etwas mit seinen Bildern anfangen zu können, ist es nicht notwendig aber hilfreich, wenn man weiß, auf welcher Gemütsgrundierung er sie malt. Rückert ist den schönen Dingen des Lebens zugetan, erfreut sich an Beet- und Gartenbestellung, isst gerne, wenn etwas Gutes auf den Tisch kommt, spuckt nicht ins gepflegte Getränk und ist ein ausdauernder Gesellschafter. Er beherrscht Brett- wie Kartenspiel ebenso virtuos wie die Kunst des charmanten Bescheißens. Gerühmt wird auch zurecht seine große Freundschaft zu den Tieren. Geduldig lässt er sich selbst von aufdringlichsten Hündinnen bespeicheln und keiner noch so arroganten Katze blieb je der freie Eintritt zu seinem Atelier verwehrt. Mochten die fettesten Tauben mit ihren erbärmlichen Flugversuchen auch direkt vor seiner Nase scheitern, hörte man doch nie einen geflügelteindlichen Witz aus seinem Mund.

Fritz Eckenga über Günter Rückert

Rückert kommt da, wo er ist, gut zurecht. Er belebt beständig das Ruhrgebiet und verlässt es so regelmäßig und häufig, dass er jedesmal gerne wiederkommen kann. Dadurch hat er sich quasi nebenbei eine gelassene Weltläufigkeit zugezogen. Die wiederum erleichtert ihm das bekanntlich anstrengende Zusammenleben mit seinen eigenen Landsleuten. Wo andere ob der vielfältigen Zumutungen, denen sie seitens sogenannter Mitmenschen ausgesetzt sind, recht schnell aus der Fassung fallen, sieht man ihn ruhiger werden. Sieht man ihn nicht mehr, hat er sich unter eine Wolke würzigen Zigarrenrauchs verzogen wie sonst nur deutsche Sagengestalten unter ihre Tarnkappen.

Das sind einige der Voraussetzungen, die Günter Rückert neben seinem Talent dazu befähigen, einzigartige Menschen, Tiere und Landschaften zu zeichnen, zu malen und zu radieren. Allen Bildern eigen ist eine große Aufgeschlossenheit und Ehrlichkeit. Das Ergebnis ist natürlich das Gegenteil von Idylle. Schöne gemalte Zehensiedlungen sucht man vergeblich. Rückert stellt die Häuser schief und krumm. Bunt sind sie eher nicht. Farbe bringen die Autos ins Spiel. Selten, dass einem dieser noch nicht umgefallenen Häuserensembles nicht von einer komischen Angeberkarre die Schau gestohlen wird. Warum diese vielen Autos? Besser wohl, man hat etwas, womit man schnell da wegfahren kann.

Schief wie die Häuser auch die Menschen. Meistens gebeugt, oft nur Striche in der Landschaft, hin und wieder stechende Blicke, immer aber wenigstens so armselig beziehungsweise komisch wie ihre Autos. Zum Schreien komisch.

Dass die Tiere, die in diesen Gegenden mit diesen Menschen zusammenleben müssen, auch nicht mehr alle Tassen im Schrank haben, versteht sich von selbst. Da wurden der Schöpfung nachträglich noch einige Schnippchen geschlagen. Mit den Mengen komischer Vögel, die Rückert bisher auf Leinwänden und Pappen verewigt hat, hätten, anders zubereitet, gigantische Hungerkatastrophen verhindert werden können. Bei genauerem Betrachten der Kreaturen und unter Berücksichtigung der Hygienestandards muss man allerdings zugeben, dass es der bessere und humanere Gedanke war, die Verwertung der armen Viecher im Rahmen der bildenden Kunst einer kulinarischen vorzuziehen. Gerade hier wurde Günter Rückert seiner künstlerischen Verantwortung besonders gerecht.

Die Beantwortung der Frage, warum ein so netter Mensch wie Günter Rückert so „schreckliche Augen“ malen kann, muss aus Rücksichtnahme gegenüber den

Fritz Eckenga über Günter Rückert

Ausstellungsbesuchern abgelehnt werden. Für den Fall, dass Sie beim Betrachten seiner Bilder ähnlichen Problemen gegenüberstehen, sei Ihnen jedoch das gute alte deutsche Sprichwort hinter die Ohren geschrieben:

„Böse Augen sehen nichts Gutes.“

Fritz Eckenga